

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amthlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. Oktober d. J. dem Kreisgerichtspräsidenten in Görz Paul Bisá den Titel und Charakter eines Hofrathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Pražák m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Oktober d. J. den Domherrn und Bönitentiarium am Metropolitan-Capitel zu Görz Joseph Tuni zum Domscholaster dieses Capitels allergnädigst zu ernennen geruht.

Gautsch m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Oktober d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Oberinspectors bekleideten Inspector Johann Režori zum Oberinspector bei der Tabakhauptfabrik in Laibach und den Inspector Johann Adamowsky zum Oberinspector bei der Tabakhauptfabrik in Winniki allergnädigst zu ernennen geruht.

Dunajewski m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Custos der Bibliothek und Kunstsammlung Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht in Wien Simon Laichner zum Custos der k. k. Studienbibliothek in Klagenfurt ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Von der Balkan-Halbinsel.

Es scheint zu den naturgemäßen Eigenthümlichkeiten der Balkanhalbinsel zu gehören, daß zu jeder Zeit irgend ein Theil dieses polyglotten Gebietes in beunruhigender Weise von sich reden machen muß. Kaum haben sich die Verhältnisse zu beiden Seiten des Balkans so weit beruhigt, daß man nicht alle Tage von Bulgarien zu sprechen nöthig hat, so regt sich wieder im Westen, wo Serben und Albanesen, Griechen und Bulgaren einander das Leben recht sauer machen. Man kann gerade nicht sagen, daß diese Unruhen aus rein religiösen oder ethnographischen Motiven entstehen, denn weder liegt in den Beziehungen der einzelnen Confectionen zu einander etwas traditionell Feindseliges, noch ist das nationale Selbstgefühl der genannten Völker so sehr entwickelt, daß sich aus demselben

Fenilleton.

Eine Lerche.

Meine Mutter war eine herzliche Frau, immer heiter und guten Muthes. Einmal brachte ein Soldat ein Nestchen mit vier jungen Lerchen, das er auf dem Felde von den — wahrscheinlich verunglückten — Ernährern verlassen fand. Mütterchen wollte anfangs von den neuen Pfleglingen nichts wissen; doch bei dem Anblicke der armen Geschöpfchen, die hunnig, nach den Ältern piepend, die Schnäbelchen aufrissen, ward sie gerührt und übernahm die große Mühe, die Thierchen künstlich aufzufüttern. Die putzigen Dingerchen gediehen dabei recht gut.

Drei davon wurden verschenkt; das Kleinste, eine allerliebste Schopplerche, blieb uns. Das Thierchen war so lieb und war bald unser aller Liebling, den wir „Muzi“ hießen. Ich könnte von ihm unzählige kleine Episoden erzählen, wie eine zärtliche Mutter an ihren Kindern stets neue Vorzüge und tausenderlei Drollerien entdeckt, doch will ich nur die Hauptmomente der rührenden Anhänglichkeit dieses Thierchens schildern. Sein Käfig stand stets offen, so daß es nach Belieben aus- und einfliegen konnte.

Das Thierchen kannte jedes einzelne Glied unserer Familie. Wenn wir Kinder aus der Schule kamen, war es wie toll vor Freude, hüpfte zwischend und singend hin und her und wegte sein winziges Schnäbelchen. Am liebsten hatte es den Vater. Ihn hatte es in

blutigen Vorfälle erklären ließen, über welche seit einiger Zeit ohne Unterlaß berichtet wird.

Es herrschen offenbar durchaus anarchische Zustände in Macedonien, Altserbien und Albanien. Es gibt dort keine Journale und keine Zeitungs-Correspondenten, es kommen daher nur sporadische Privatmeldungen zur Kenntniß des Auslandes. Aber auch das Wenige, was über die Zustände in jenen Provinzen verlautet, läßt erkennen, daß dort die staatliche Autorität auf ein Minimum herabgesunken ist und daß sich infolge der vollständigen Verarmung der Bevölkerung bereits ein Kleinrieg aller gegen alle entwickelt hat, in welchem sich nur der Stärkere mit Hilfe von Mord und Raub die Existenz für den morgigen Tag zu sichern vermag. Es gibt überall der Räuberbanden eine schwere Menge, die ihr Unwesen bei helllichem Tage selbst unter den Mauern der befestigten Provinzialstädte, wie Stutari, Salonich und Monastir, treiben, ohne daß sie den geringsten Respect vor den Paschas oder den türkischen Garnisonen empfinden. Wird endlich einmal irgendwo eine kleinere Bande abgefangen, so entstehen am nächsten Tage drei andere dafür, bis endlich den Behörden die Lust ansteht, diejenigen zu beschützen, welche so unvorsichtig sind, sich auf die offene Landstraße zu wagen. In kleineren Städten, wo es keine Garnisonen gibt, lassen sich die politischen Beamten sogar zu Compromissen mit den Räubern herbei, um nur ihre persönliche Sicherheit und ihr elendes unbesoldetes Dasein von heute auf morgen zu fristen.

Diese Zustände datieren nicht erst seit gestern, sie sind eine naturnothwendige Consequenz eines Regimes, welches der Bevölkerung gegenüber keine Pflichten für Sicherheit und Wohlfahrt, sondern nur das Recht der Steuer-Eintreibung kennt; eines Regimes, das nur den Muhamedaner als den selbstverständlichen Herrn der christlichen Bewohner ansieht. Die traurige Situation der monatelang unbesoldeten Beamten und Soldaten hat ganz naturgemäß gewalthätige Steuer-Eintreibungen, Veruntreuungen öffentlicher Gelder im Gefolge, und wenn die Staatscassen in Stambul leer geworden sind, erhält jeder Wali den gemessenen Befehl, um jeden Preis einige hunderttausend Piafter abzuführen, welche dann die Rajah entrichten muß, ob sie nun ihre Steuern bereits einmal oder zweimal bezahlt hat oder nicht. Es ist wohl ganz unnöthig, den Verfall der staatlichen Autorität und des Wohlstandes der dortigen Bevölkerung weiter auszumalen; es wiederholen sich ja heute in Macedonien, Albanien und Altserbien fast genau dieselben Zustände, welche

schon vor zwölf Jahren zu den Aufständen in Bosnien und Bulgarien geführt haben.

Es ist selbstverständlich, daß sich alle jene Kreise und Elemente im Auslande, welche seit Jahrzehnten die politische Agitation auf der Balkan-Halbinsel gewohnheitsmäßig betreiben, ihre Thätigkeit heute auch auf Macedonien ausdehnen. Es wurde erst diesertage einer Deputation macedonischer Kaufleute gedacht, welche sich der russische Gesandte Sitrovo vor einigen Tagen nach Bukarest bestellt hat, und nicht minder bekannt ist die Agitation, welche der bulgarische Exarch gegen die griechische Geistlichkeit in Macedonien zu dem Zwecke eingeleitet hat, um die griechischen Popen so rasch als möglich durch bulgarische zu ersetzen. Natürlich bleibt man auf griechischer Seite nicht gleichgiltig und beeilt sich, den russischen und bulgarischen Wählern grophellenische Agitatoren entgegenzusetzen, welche so thun, als ob Südbalbanien und Macedonien nur von Griechen bewohnt wären. Es wird da von den verschiedensten Seiten erobrende Zukunftspolitik im großen Stile auf einem Gebiete gemacht, das die Türkei nicht nur nicht vertheidigt, sondern immer mehr dem innern Verfall entgegenführt.

Wie reich die westliche Balkan-Halbinsel an unsichtbaren und unberechenbaren Zündstoffen ist, das hat wieder ein Vorfall in der letzten Zeit klar bewiesen. Montenegro hatte in diesem Jahre eine vollständige Missernte, welche einige hundert Familien zwang, die karstige, unwirthliche Heimat zu verlassen. Die Hungrigen wendeten ihre Schritte nach Serbien, aber dem Ministerium Ristić blieb aus politischen Erwägungen und mit Rücksicht auf die finanzielle Lage Serbiens — das ja überdies keinen herrenlosen Grund und Boden zur Verfügung hat — nichts anderes übrig, als die Einwanderer abzuweisen. Die Leute sind gezwungen, nach Montenegro zurückzukehren, und Fürst Nikola wird seine Mühe haben, mit dem Hunger und Elend dieser Leute irgendwie fertig zu werden. Aber wenn ihm dies auch theilweise gelingen sollte, so werden diese auswanderungslustigen Elemente gewiß nicht zur Erhöhung der Ruhe und Wohlfahrt in Montenegro und den angrenzenden türkischen Provinzen beitragen. Es ist Hundert gegen Eins zu wetten, daß es in den nächsten Monaten zu blutigen Zusammenstößen zwischen solchen Elementen und den benachbarten Albanesen kommen wird.

Die Vertreter der Großmächte auf dem Berliner Congress haben wohl solche Zustände vorhergesehen, und es bestehen auch Bestimmungen im Artikel 23 des Berliner Vertrages, welche die Pforte zu Reformen im

So hatten wir die Lerche schon zwei Jahre, als sie eines Tages doch Freiheitsgelüste bekam und durchs Fenster hinaushuschte. Da gab es große Trauer im Hause. Die ganze Nachbarschaft wurde alarmiert. Muzi blieb fort. Am nächsten Tage sagte man uns, Muzi sitze am Dache des Hauses gegenüber. Mütterchen gieng schnell auf den Dachboden — wir Kinder trabten hinterdrein — und hielt den offenen Käfig durchs Bodensfenster hinaus, während wir aus Leibeskräften in allen Tonarten den Namen des Thierchens riefen. Und siehe da! Es geschah das Unglaubliche. Muzi kam freiwillig in die Gefangenschaft zurück. Sie flog in das Innere des Käfigs und ließ sich im Triumphe nach Hause tragen.

Da gab es eine tolle Feier des Wiedersehens. Wir Kinder hüpfen auf einem Fuße, drehten uns im Kreise vor Freude herum, die kleine Ausreißerin schlug mit den Flügeln dazu und schmetterte die herrlichsten Laute aus ihrer Kehle, als wollte sie uns ihre Leidensgeschichte erzählen, denn die Arme sah ganz zerzaust aus.

Unsere Freude dauerte nicht lange. Der Ausflug hatte der Kleinen nicht gut bekommen; entweder hatte sie sich erkältet oder schädliche Nahrung gefunden. Wir thaten alles, das immer hinfalliger werdende Thierchen zu retten. Unsere gute Mutter hüllte es in warme Tücher, flößte ihm Balsam ein, es half nichts, der Zustand verschlimmerte sich stetig. Unser Liebling lauerte auf dem Tische, und wir standen herum, mit Bangen jede Bewegung beobachtend. Plötzlich raffte

sein kleines Herz geschlossen, ihm bewies es Anhänglichkeit und Treue wie ein Hündchen. Nach Tisch pflegte mein Vater immer sein Schläfchen zu machen, indem er, auf einem Stuhle am Kopfende seines Bettes sitzend und sein Haupt auf das Kissen lehrend, ruhte. Sogleich flog Muzi zu ihm aufs Bett und bewachte ihren Herrn. Wollte jemand dem Schlafenden nahen, so breitete die kleine Beschützerin die Flügel aus, kreischte wild auf, hackte und pickte ganz ernstlich. Dauerte die Siesta über die gewohnte Zeit, so wurde die besorgte Häterin unruhig, trippelte auf und ab, machte sich schließlich in allem Ernst daran, Väterchen am Schnurrbart zu zupfen, bis dieser erwachte. Dann aber sang, jubelte und frohlockte die über den Erfolg ihrer Bemühung erfreute Lerche aus voller Kehle ihre kühnsten Triller.

Nun kam Gesangstunde! Der Vater versuchte mit ihr, leise vorpfeifend, zwei alte Melodien, und wirklich, in kurzer Zeit sang die kleine Schülerin ganz hübsch und deutlich nach dem Refrain „Brüderlein fein“ und „O du lieber Augustin“. Die kleine Muzi war auch unsere Tischgenossin. Sie machte Rundgang von einem Teller zum anderen, pickte hie und da eine Brotkrumme, guckte mit langem Halse neugierig in die Schüssel, oder aber drehte ihr niedliches Köpfchen schelmisch auf eine Seite, und — husch! war ein Fleischfäserchen von den Lippen eines von uns Kindern weggeschnappt, worüber der so Attaquierte recht stolz war. Muzi flog den ganzen Tag in der Stube herum; selbst bei offenem Fenster suchte sie nie die Freiheit.

westlichen Theile der Balkan-Halbinsel verpflichten. Aber man weiß aus der Geschichte des Pariser Vertrages, wie leicht in Constantinopel solche Verpflichtungen genommen werden, wenngleich die Erfüllung derselben in erster Linie im Interesse der Türkei liegen würde. Die Berliner Signatarmächte denken nicht daran, in das macedonische Wespennest zu steigen, weil dergleichen inopportun wäre und weil die Cabinete der Großmächte seit dem Berliner Congress mit den albanesischen, griechischen und bulgarischen Querellen ohnehin die Hände voll auf zu thun hatten. Dazu kommt allerdings noch, daß die eben geschilderten Erscheinungen keine acute Gefahr in sich zu bergen scheinen und daß Europa daher noch nicht dringend nöthig hat, sich heute schon mit diesen Angelegenheiten eingehend zu beschäftigen.

Es bleibt nach alledem den Großmächten nichts anderes übrig, als die Zustände im Westen der Balkan-Halbinsel sich selbst zu überlassen und sie mit wachsamem Auge zu beobachten. Es wäre nur zu wünschen, daß sich die seinerzeitigen Ertrühmer mit dem »bischen Hercegovina« nicht wiederholen und daß man die Complicationen, die sich heute, wenn auch langsam, so doch mit brutaler Gewißheit im Westen der Balkan-Halbinsel vorbereiten, voraussehe und ihnen in der Stunde der Entscheidung klaren Blickes und wohl vorbereitet begegne.

Politische Uebersicht.

(Der Reichsrath.) Wie in Abgeordnetenkreisen neuerlich verlautet, dürfte der Reichsrath nicht sofort zu Beginn der Delegationen vertagt werden, sondern gleichzeitig mit denselben noch einige Tage versammelt bleiben, weil maßgebendenorts darauf Wert gelegt wird, daß die Regierung die legislative Ermächtigung zum Abschluß provisorischer Handelsverträge mit Deutschland und Italien erteilt werde. Die betreffende Vorlage wird in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses eingebracht und sofort dem volkswirtschaftlichen Ausschusse zugewiesen werden.

(Staats-Eisenbahnrath.) Am 29. d. M. tritt der neuernannte Staats-Eisenbahnrath zu seiner Herbstsession zusammen. Handelsminister Marquis von Bacquehem dürfte den Eisenbahnrath, dessen Verhandlungen diesmal wahrscheinlich in einer Sitzung beendet sein werden, persönlich eröffnen. Mit der Neuernennung des Eisenbahnrathes ist auch die neue Zusammensetzung des dem Präsidenten der Generaldirection der österreichischen Staatsbahnen beizugebenden ständigen Beirathes erforderlich. Die bezüglichen Ernennungen sind, wie wir hören, von dem Handelsminister vollzogen worden. Zu Mitgliedern des ständigen Beirathes wurden ernannt: der Generalinspector der österreichischen Eisenbahnen im Ruhestande, Hofrath Johann Ritter Wagner von Wagensburg; der Ministerialrath im Ruhestande Anton Ritter von Schauenstein; kaiserlicher Rath Otto Huber, der Oberst und Chef des Eisenbahn-Bureaus des Generalstabes Emil Ritter von Guttenberg und der Vicepräsident der niederösterreichischen Handelskammer und Metallwaren-Fabrikant Friedrich Wilhelm Haardt.

(Böhmen.) Wie aus Prag gemeldet wird, candidirte der gewesene Reichsraths-Abgeordnete Professor Raizl abermals im Städtebezirke Czaslau mit der Erklärung, er wolle in den Český Klub wieder eintreten.

sich das arme Thierchen auf, huschte, wie stürzend, mit einem Schmerzensschrei an der Mutter Brust und klammerte sich mit schwachen Kräften an, als wollte es Schutz und Hilfe bei seiner Pflegerin suchen. Noch einige Zuckungen, dann sank es in den Schoß der Mutter herab und hatte ausgerungen. Wir weinten alle bitterlich; es war das erste Weh, das unsere Kinderherzen berührte.

Als der Vater nach Hause kam, wurde ihm das todte Thierchen gezeigt. Wie heute sehe ich noch die schweren Thränentropfen über das schöne Männerantlitz rollen und in den so oft von Muzzi zerzausten Bart fallen. Wir erbaten uns die Erlaubnis, Muzzi beerdigen zu dürfen. Der Vater gab hiezu gerührt die Erlaubnis. Unser todter Liebling wurde in eine Schachtel gebettet, die Brüder zimmerten ein Kreuzchen, und dann trugen wir insgesammt den lieben Jugendfreund zu Grabe in unserem Garten.

Jahrzehnte sind seit dieser Zeit verflossen, die guten Eltern, Brüder und liebe Kinder hat Mutter Erde aufgenommen. Manche Schicksalsstürme haben über mein Haupt die schönsten Blüten des Lebens hinweggeweht. Ich bin eine ältere Frau geworden. Doch die Erinnerung an unser liebes Daheim mit all seinen unschuldigen, harmlosen Freuden der Kindheit steht lebhaft in meinem Gedächtnisse.

Wenn ich Rückblick halte und die Vergangenheit an meinem geistigen Auge vorüberzieht, tritt doch am deutlichsten aus den verworrenen, nebelhaften Bildern der Kinderjahre unser »Liebling Muzzi« hervor.

Katinka M r a z.

(Bischofs-Conferenzen.) Die seit Beginn der vorigen Woche in Wien tagenden Bischofs-Conferenzen wurden beendet. Entgegen der Version, daß in diesen Conferenzen Schulfragen zur Erörterung gelangten, verlautet von anderer Seite, daß es sich bei den Berathungen ausschließlich um Angelegenheiten handelte, die lediglich intern kirchlicher Natur sind.

(Das ungarische Budgetgeheimnis) ist enthüllt. Herr von Tisza hat Samstag dem ungarischen Abgeordnetenhaufe den ersten Staatsvoranschlag in seiner Eigenschaft als Finanzminister vorgelegt. Die Versionen, welche in den letzten Tagen aus Budapest über den ungarischen Staatsvoranschlag lanciert wurden, lauteten so günstig, daß das nunmehr vorliegende Budget, so weit es sich nach den bekannt gewordenen Daten beurtheilen läßt, eine kleine Enttäuschung bereiten muß. Indes machen die Hauptziffern, so wie dieselben vorliegen und eine gewissenhafte Budgetierung vorausgesetzt, keinen absolut ungünstigen Eindruck. Das mit rund 18,4 Millionen Gulden bezifferte Deficit ist in der Geschichte der ungarischen Finanzen kein unerhörtes. Das Deficit ist um 3,6 Millionen geringer, als jenes des vorjährigen Staatsvoranschlages. Herr von Tisza hat gleichzeitig die bereits angekündigten neuen Steuerentwürfe vorgelegt.

(Kroatien.) Agramer oppositionelle Blätter melden, daß Vice-Bürgermeister Crnadak trotz der Sistierung des Gemeinderaths-Beschlusses hinsichtlich der Repräsentation diese in der Cabinetskanzlei Sr. Majestät des Kaisers übergeben hat und dieselbe dort entgegengenommen wurde. Crnadak habe im Auftrage der Majorität des Gemeinderaths gehandelt. Der Agramer Gemeinderath votierte der Regierung einstimmig Dank für die Schenkung eines großen Grundcomplexes zu öffentlichen Anlagen. Im Schoße der kroatischen Regierung fanden in den letzten Tagen Berathungen statt, in welchen der Entwurf des Landesbudgets für 1888 ausgearbeitet wurde.

(Frankreich.) Die Action gegen das Ministerium Rouvier hat bereits begonnen. Clémenceau hat eine Rede in Toulon gehalten, in welcher er neben seinen bekannten Anschauungen auch die Richtung bezeichnete, in welcher sich ein Theil der Angriffe gegen das Ministerium nach der Kammereröffnung bewegen werde. Clémenceau verdächtigt das Ministerium des Einverständnisses mit der Rechten, obwohl deren Organe gerade in den letzten Tagen Rouvier lebhaft angegriffen und dem Cabinet die »Verweltlichung der Volksschule« vorgeworfen haben.

(Bulgarien.) Nächsten Donnerstag tritt das neugewählte bulgarische Sobranje zusammen. Wie allemal, wenn in dem so bewegten politischen Leben Bulgariens eine neue Phase eintritt, so hat es auch diesmal das »Journal de St. Pétersbourg« für angezeigt erachtet, dazu in entsprechender Weise zu prälabieren, beziehungsweise von neuem und in schärfster Weise den alten negierenden Standpunkt Russlands zu betonen. Eine andere Bedeutung, als jene des üblichen Protestes, dürfte denn auch dieser jüngsten Boutade, womit das Organ des Petersburger auswärtigen Amtes die bevorstehende Sessions-Eröffnung in Bulgarien begrüßt, nicht beizumessen sein.

(Die spanischen Cortes) sind auf den 20. November einberufen. Nach einem Madrider Telegramme hat der Ministerrath den Entwurf des Kriegsministers, welcher die allgemeine Wehrpflicht einführen und das stehende Heer auf 300 000 Mann bringen

will, angenommen. Der Friedensstand der spanischen Armee betrug bisher 182 000 Mann, der Kriegszustand ist mit 870 000 Mann angegeben.

(Das serbische Coalitions-Ministerium) macht bereits Vorbereitungen zur parlamentarischen Action. Es werden ein aus je sechs Mitgliedern bestehendes liberales und ein radicales Comité zusammengestellt, um alle wichtigeren Angelegenheiten spruchreif zu machen, bevor sie in die Stupschina gelangen. Es ist kaum an eine praktische und erfolgreiche Action dieser Comités zu glauben; die jeweilige Entscheidung wird doch nur bei den Ressort-Ministern und in der Stupschina liegen.

(In Dordrecht) hält der Graf von Paris soeben Cercle ab, in dem die Aussichten der »demokratischen Monarchie« in Frankreich besprochen werden sollen. Das Interview eines Dordrechter Publicisten, das soeben in die Welt hinausstelegraphiert wird, hat offenbar den Zweck, alle Orleansisten wie die Freunde des Grafen in der heute zusammentretenden Kammer zu ermuntern.

(Marokko.) In Madrid weiß man noch immer nichts Bestimmtes über den Zustand des Sultans von Marokko. Die einzige beglaubigte Nachricht, die in letzter Zeit über diesen Gegenstand einlief, stellte fest, daß der Sultan am 14. d. M. öffentliche Functionen versah; alles seither Gemeldete beruht auf unzuverlässigen Privatberichten.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die Poprad'er evangelische Kirchengemeinde und die Sziliczer römisch-katholische Gemeinde je 100 fl. zu spenden geruht.

(Die Organisation der Czechen in Wien.) Samstag abends fand eine vom »Oesterreichischen Nationalitäten-Club« in Wien einberufene Versammlung statt, auf deren Tagesordnung ausschließlich die Frage der Organisation der in Wien lebenden Czechen stand. Zu dieser Versammlung, welcher der Wiener Advocat Dr. Victor Moser präsidirte, waren die czechischen Abgeordneten Graf Wenzel Rannig, Dr. Engel, Hevera, Dr. Basathy, Professor Blazek und Stopalik erschienen. An der Debatte theilnahmte auch der Abg. Hevera, welcher die Bildung eines Comités zur Ausarbeitung eines Organisationsentwurfes in Vorschlag brachte. Auf den Vorwurf, der gegen die Leitung des Nationalitätenclubs erhoben wurde, daß die Verhandlungen desselben in deutscher Sprache geführt werden, erwiderte der Präsidant Dr. Moser, daß es unthunlich wäre, eine andere Geschäftssprache zu gebrauchen, als die deutsche, da der Club auf Grund seiner Statuten den Angehörigen aller Nationalitäten zugänglich sein soll. Die deutsche Sprache sei aber auch aus dem Grunde zur Geschäftssprache des Vereins gewählt worden, damit sich das deutsche Publicum davon überzeugen könne, daß im Club vollständige Gleichberechtigung herrsche und daß es den Czechen keineswegs darum zu thun sei, eine aggressive Politik gegen die Deutschen zu verfolgen. Schließlich wurde ein Antrag, innerhalb des Clubs eine czechische Section zu bilden, unter allgemeinem Beifall angenommen und ein aus zwölf Mitgliedern bestehendes Comité gewählt, welches den Entwurf für die Organisation der Wiener Czechen ausarbeiten soll.

»Wenn — wenn Papa einwilligt — so bin ich bereit, die Ihre zu werden. Mehr kann ich Ihnen nicht versprechen!«

Und er begriff, daß sie, die nahe daran gewesen war, für immer der Welt zu entsagen, sie, die rein und kindlich, unberührt von Kampf und Leidenschaft, und kindlich, unberührt von Kampf und Leidenschaft, bis nun ein blumengleiches Dasein geführt, unmöglich mit einemmale die glühende Sprache der Leidenschaft führen konnte; er zog ihre Hand mit so scheuer Ehrfurcht an seine Lippen, als sei sie wirklich schon eine Dienerin Gottes.

»Geliebte,« sprach er mit feierlichem Ernste, »ich bete Sie an, und mögen wir auch durch gleichviel welche Verhältnisse getrennt werden, nie wird in meinem Herzen eine andere Ihren Platz einnehmen! Doch will ich und werde Sie erringen um jeden Preis und dann —«

»Dann werde ich eingestehen dürfen, daß ich Sie liebe,« lautete die im Flüsterton gesprochenen Erwiderung.

Wenige Minuten später sah Sidonie sich allein. »Ich liebe ihn,« sprach sie leise vor sich hin, »aber Papa wird nie, nie seine Einwilligung dazu geben!«

Karl, von dem Grundsatz ausgehend, keine Zeit zu verlieren, begab sich inzwischen geraden Weges zu Herrn von Flaime, bekannte ihm alles und setzte ihm seine Vermögensverhältnisse sowie seine gesellschaftliche Stellung klar auseinander. Herr von Flaime's Stirn umdüsterte sich, je weiter sein Gast sprach.

(Nachdruck verboten.)

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen.

Von Max von Weizenthurn.

(14. Fortsetzung.)

»Zu meinem Glücke?« stieß sie fast wider ihren Willen hervor. »Gott stehe mir bei, nein! Aber dennoch sehne ich den Augenblick herbei, in welchem die Klosterpforten sich für immer hinter mir schließen werden!«

»Das soll und darf niemals geschehen! Geben Sie mir nur einen Funken Hoffnung, daß Sie mit der Zeit lernen werden, mich zu lieben, und ich will alles in Bewegung setzen, um Sie dem Glücke, dem Leben zu erhalten!« rief Karl mit Leidenschaft.

»Unmöglich!« Mein Vater würde nie zugeben, daß ich einem andern als Eugene meine Hand reiche! Sie würden um mich werben, nur um eine abschlägige Antwort zu erhalten!«

»Lassen Sie mich den Versuch wagen, theure Sidonie. Von dem Bewußtsein beseelt, daß einst Ihr Besitz mich für alles lohnen soll, würde es mir nicht an Muth gebrechen, das Schwerste zu vollbringen,« flehte er.

Eine Pause entstand, während welcher Karl Hargrave's Augen wie gebannt an den Lippen des Mädchens hingen, welche das Urtheil sprechen mußten, von dem das Glück seiner Zukunft abhing.

Endlich flüsterte sie, während leichte Röthe in ihre Wangen stieg:

(Der wandernde Strumpf.) Sämmtliche Schülerinnen der untersten Classen der Volksschulen in Rom werden gemeinschaftlich dem heiligen Vater ein paar Strümpfe aus weißer Floretseide zum Geschenke schicken. An diesen Strümpfen darf jedes Mädchen so viele Nadeln stricken, als es Jahre zählt. Zu diesem Behufe bringt man diese Collectivarbeit, sorgsam in Seidenpapier eingeschlagen, von einer Schule zur anderen, und jedes Kind wird, bevor es sein Pensum abarbeitet, einer gründlichen Waschung unterzogen. Demungeachtet ist die Gefahr vorhanden, daß die Strümpfe im Momente der Vollendung isabellenfarben sein werden. Hoffentlich aber wird dies dem heiligen Vater die Freude an der sinnigen Gabe nicht verderben.

(Selbstmordversuch auf einem Lloyd-Dampfer.) Aus Triest wird telegraphiert: Auf dem Lloyd-Dampfer «Ferdinando Massimiliano» versuchte auf der Fahrt von Spalato nach Triest ein junger Mann, Dr. Lucic aus San Giovanni, welcher eines schweren Leidens halber zur Consultation nach Triest kam, in seiner Cabine einen Selbstmord. Man fand den Bedauernswerten, aus zahlreichen Halswunden, die er sich mit einem Federmesser beigebracht hatte, in einer Blutlache liegen. Trotz der sofortigen Hilfeleistung scheint sein Zustand ein hoffnungsloser.

(Ein neues Gemüse.) In Belgien und Nordfrankreich wird gegenwärtig ein neues Gemüse auf den Markt gebracht, das berufen erscheint, mit der Kartoffel erfolgreich zu concurriren. Es ist dies ein zur Gattung Stachys affinis gehörendes Knollengewächs, dessen Heimat Japan, von wo es im Jahre 1882 mit anderen Gewächsen in Europa eingeführt wurde. Der berühmte Botaniker August Publier erkannte den eminenten Nährwert der neuen Frucht, die er «Crosne» benannte und für deren Verwendung als Gemüse er eifrig eintrat. Die Knollen haben einen angenehmen Geschmack, der an die Artischocke, Haferswurz und Kartoffel erinnert, und zeichnen sich vor letzterem Gewächs dadurch aus, daß sie auf jedem Terrain, bei jeder Temperatur gedeihen und gar keiner Pflege bedürfen. Der einzige Nachtheil ist, daß die Frucht sich nicht hält und sofort nach der Ernte im November consumirt werden muß.

(Reitters Nachfolger.) Der Mörder Schloßbergs hat in Budapest einen Nachfolger gefunden. Ein Individuum Namens Emmerich Hoszu, welchen der Maler Bihari als Modell verwendete, kam vorgestern mit einem Freunde in das Atelier des Malers, welcher jedoch abwesend war. Hoszu gieng dann in die Wohnung des Privatiers Szekany und bat denselben um ein Almosen. Der Privatier wies jedoch denselben ab, und Hoszu verließ die Wohnung. Als Szekany etwas später über die Treppe herunterkam, überfiel Hoszu, der offenbar gelauert hatte, den Ahnungslosen und brachte ihm mit einem Taschenmesser lebensgefährliche Wunden bei. Der Attentäter wurde bereits verhaftet.

(Die Fischotter im Walde.) Ein Jagdunfall eigener Art begab sich vorige Woche bei einem Treibjagen, das in der Nähe von Forbach mehrere Herren aus Mex abhielten. Unter den jagdmäßig aufgetragenen Thieren zeigte sich in sichtlichem Laufe plötzlich ein ungewohnter Gast, in welchem, nachdem ihn ein wohlgezielter Schuß niedergestreckt hatte, eine kräftige Fischotter erkannt wurde; bei einer Waldjagd, wie diese war, gewiß ein seltenes Vorkommniß!

(Ein Mädchenhändler) wurde letzten Mittwoch in Kanischa verhaftet. Er war eben im Begriffe, zwei Mädchen, deren eines sich als Gattin, das

«Mein Herr,» sprach er endlich, die Hand auf die Schulter des jungen Mannes legend, «fahren Sie nicht fort in dem, was Sie mir sagen wollen. Es erhöht für uns beide nur das Peinliche der Situation. Wenn meine Tochter überhaupt heiratet, so kann sie nur ihren Vetter heiraten. Pflicht, Ehre und Dankbarkeit fordern es!»

«Aber, Herr von Klaine, Ihre Fräulein Tochter kann die Liebe des Grafen nicht erwidern!»

«Zu meinem und, wie ich glaube, auch zu ihrem lebhaften Schmerze allerdings nicht!»

«So werden Sie doch nicht so grausam sein, Ihre Tochter zu zwingen, einen Bund fürs Leben zu schließen, der ihr allzeit nur eine drückende Last sein müßte?»

«Nein; meinem Kinde bleibt die Wahl. Sidonie weiß das und hat sich bereits für das Kloster entschieden!»

Karl Hargrave war so bewegt, daß er kein Wort der Erwiderung fand. Herr von Klaine fuhr in mildem Tone fort:

«Es thut mir sehr leid, Ihnen nicht anders antworten zu können, aber mögen auch die Anschauungen allerorts die gleiche. Eugene verdanken wir alles, was wir sind und haben. Sie werden somit auch einsehen, daß es für Sidonie Ehrenpflicht ist, wenn sie überhaupt heiratet, sich ihrem Vetter zu vermählen. Erschweren Sie dem guten Kinde das Unabänderliche nicht. Wir haben schon manchen herben Kummer durch-

andere als die Schwester des sauberen Patrons ausgab, mittels des von Budapest kommenden Courierzuges ihrer Bestimmung entgegenzuführen.

(Ein Walfisch in der Themse.) Am vorigen Dienstag morgens schwamm ein Walfisch die Themse herauf und gerieth unterhalb der Tilbury-Docks bei London auf den Strand. Das Thier war 35 1/2 Fuß lang und hatte einen Umfang von 13 1/2 Fuß. Sein Gewicht beträgt 6 Tonnen und 5 Centner.

(Kathederweisheit.) Professor (über den Nutzen des Wassers docierend): «... Und schließlich, meine Herren, wenn wir kein Wasser hätten, könnten wir auch nicht schwimmen lernen — und wie viel Menschen würden dann wohl ertrinken!»

Wiener Theater-Novitäten.

Nachdem die Direction Steiner Novitäten aufs Theater-Repertoire brachte, wollte der Director der Josefstadt nicht zurückbleiben. In aller Gemüthsruhe sah Director Blafel der begonnenen Saison entgegen. Das Glück, welches seiner Direction bis nun zutheil wurde, scheint ihn auch ferner begünstigen zu wollen, denn als der Ewigjunge ließ er auf seinem Theater eine Novität von Stapel laufen, in der er ein verdienstvoller Darsteller ist. Die neueste Posse: «Wien bleibt Wien», welche in der Josefstadt gegeben wird, ist die beste Lobrednerin unseres schönen Wien. Die Posse ist eine freie Bearbeitung eines älteren Sujets, als deren Verfasser sich die Herren Schreier und Hirsch nennen. Die Bearbeitung datiert jedoch von Herren Lindau und Anthony, Herr Kapellmeister Krenn gab die Musik dazu. Director Blafel übernahm die Rolle eines Obsthändlers und Hausbesitzers zu Ping, der von seiner Gattin (Frau Mellin) nach Wien geschickt wird, damit er daselbst als Heiratsvermittler fungiere. Die Frau Obsthändlerin möchte nämlich gar zu gerne die Heirat des Neffen ihres Gatten (Herrn Grafelli) mit der Tochter (Fräulein Kleiber) einer Praterwirtin zustande bringen.

Herr Sumsenbacher (Blafel) gehört aber zu den Bonvivants, dem es darum zu thun ist, als Provintler einmal die Freuden der Hauptstadt zu genießen. Er denkt daher wenig an seines Neffen Heirat und mehr an seine eigenen Abenteuer. Herr Bieringer, ein Fremdenführer (Herr Paulh), ist der Onkel der präsumtiven Braut und Bruder der Praterwirtin. Herr Sumsenbacher wählt ihn zum Fremdenführer, und Bieringer thut nur sein Möglichstes, um mit Hilfe der Modistin Eisler (Fräulein Anatour) die verschiedenen Abenteuer Sumsenbachers mit der projectirten Heirat zu verflechten. Am Ende der diversen Abenteuer, die der lustige Pinzer durchmacht, gelangt die Heirat auch zum Ziele, was vorzüglich der unerwarteten Ankunft Frau Sumsenbachers zuzuschreiben ist, die in einer Art eiferfüchtiger Regung ihrem Gatten plötzlich nachreist, worüber Herr Sumsenbacher, der nebenbei seine Gattin als «Drachen» erklärt, nicht erbaut ist.

«Wien bleibt Wien», das ist der Refrain des Herrn Sumsenbacher, der durch vier Acte flott lebt. Im ersten Acte ist ein reges Hotelleben zu sehen. Im zweiten befindet sich Herr Sumsenbacher in einer Spielhöhle, die im geheimen agiert. Die Polizei übertrifft die Spielhöhle, die sich plötzlich in einen gemüthlichen Verein eines Alpenclubs, «Edelweiß» mit Namen, verwandelt. Fräulein Eisler, die Modistin, geriet sich im Spielclub als Engländerin, und Herr Sumsenbacher hat Gelegenheit, mit ihr einen englischen Tanz zu tanzen; doch wie die Polizei naht, verwandelt sich die Spieler in jubelnde Tiroler und Baiere, und die Polizei hat das Nachsehen.

Im dritten Acte sieht man Herrn Sumsenbacher als Gast eines Strohwitwen-Vereines im Wurstelprater bei einer beliebten Damenapelle, in welcher Gesellschaft Herr Sumsenbacher sich ganz wohl fühlt. Im vierten Acte treffen wir ihn in einem Dienstvermittlungsbureau, von wo er angeblich einen braven Diensthöten mieten will, in Wirklichkeit aber bloß galante Abenteuer mit sechsen Wiener Mädchen sucht. Er treibt allerhand Alotria und wird dabei von seiner Gattin erwischt.

Aus dieser kleinen Skizzierung ersieht der Leser, daß in der Posse das eckste Wiener Leben herrscht, wie es dem Leben entnommen ist. Die Verfasser ließen es dabei nicht an zündenden heimischen Complots und Wiener Schlagern fehlen, was zu einem echten Wiener Volksstück gehört.

Was die Inszenierung anbelangt, so ließ die Novität nichts zu wünschen übrig. Von den Mitwirkenden erfreute sich Herr Fischer, als Bruder eines Commis in der Verkleidung einer hannakischen Amme, wahrer Lachsalben des Publicums. Herr Gottsleben als Besitzer des Hôtel garni war ein echter Wiener Wirt, und Herr Rakowitsch als Jägerianer und Vegetarianer

lebt, fügen Sie nicht einen neuen hinzu, der Sidonie's Leben dauernd beeinflussen könnte. Sie verlassen uns morgen. Vielleicht ist es das Beste für meine Tochter, für Sie selbst! Wenn auch die Würfel nicht zu Ihren Gunsten gefallen sind, so lassen Sie uns doch immer Freunde bleiben!»

Was konnte Karl erwidern? Man hatte an seine Ehre appellirt, und es erübrigte ihm nichts, als die dargebotene Hand seines Gastgebers zu erfassen und sein Haupt zustimmend zu neigen, wenn er auch mit den überstolzen Anschauungen dieses Mannes sich durchaus nicht einverstanden erklären konnte.

Schweren Herzens verließ er das Gemach, um Sidonie wieder aufzusuchen und ihr das Resultat seiner Werbung mitzutheilen.

«Ich wußte, daß Papa nicht anders entscheiden würde,» sprach das Mädchen in wehmüthsvoller Entsagung.

«Sie wußten es!», versetzte Karl düster. «Aber ich gebe die Zuversicht nicht auf. Ich werde Sie doch erringen! Sie sollen nicht geopfert werden!»

Traurig schüttelte Sidonie das Haupt, während er, den Ausdruck der Verzweiflung in seinen Zügen, Sidonie verließ.

«Das Kloster! Nun bleibt mir keine Hoffnung mehr!», flüsterte sie dumpf. — — —

Der Morgen von Karls Abreise brach an. Mit schwerem Herzen rüstete Karl sich zum bevorstehenden Abschied.

war famos, und gebürte ihm nebst Director Blafel der meiste Beifall. Fräulein Anatour war immer herzlich.

Director Blafel bewies mit diesem echten Volksstück, daß es ihm nicht bange sein darf, daß das neue Volksstheater ihm seine Stammgäste entziehen wird, so lange er solche Stücke auführt, in denen Wien — Wien bleibt. Es gibt eben nur eine Kaiserstadt, ein Wien — das bewies uns die Novität abermals. Wien im Oktober 1887.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

(Das Kronprinzenpaar in Graz.) Aus Graz wird uns unterm Gestrigen telegraphisch gemeldet: Unter dem Jubel der Bevölkerung zog das kronprinzliche Paar heute nach halb 1 Uhr in Graz ein. Auf dem Bahnhofe war das Bürgercorps mit Musik aufgestellt. Der Bürgermeister bewillkommte das kronprinzliche Paar und überreichte der Kronprinzessin ein Bouquet. Der Kronprinz dankte herzlich. Dann erfolgte die Fahrt durch die mit Obelisken geschmückte Annenstraße über die Kettenbrücke nach dem Hauptplatze, wo das Rathhaus prächtig geschmückt war, dann durch die Herrengasse, Ringstraße bis zur Burg. Ueberall ließen Tausende von Menschen Hochrufe erschallen. In der Burg waren die Behörden, die Generalität und die Professoren der Universität und Technik aufgestellt. Nachmittags um 2 Uhr besuchte das kronprinzliche Paar das Schloß Eggenberg. Abends findet eine großartige Beleuchtung der Stadt und umliegenden Höhen statt, dann ein Fackelzug des Bürgercorps.

(Die Section Krain des Alpenvereines) eröffnete in der vergangenen Woche die Winter-saison ihrer Monatsversammlungen mit dem Vortrage des Herrn Dr. Schaffer über den fünfundsingzigjährigen, im heurigen Hochsommer in der alten Tauernstadt Radstadt festlich gefeierten Bestand der Section «Austria», des ersten alpinen Vereines auf dem Continente, aus welchem später der deutsche und österreichische, dormalen über 20 000 Mitglieder zählende Alpenverein hervorgegangen ist. Obmann Karl Deschmann fand sich veranlaßt, den Mitgliedern eine regere Mitwirkung in der Sammlung und Veröffentlichung interessanter, die Landeskunde Krains betreffender Daten anzuzupfehlen, wozu nicht eben eine besondere schriftstellerische Routine erforderlich ist, sondern vor allem Gemeinfinn gehört und die Uebung in anzustellenden Beobachtungen bei Ausflügen oder bei längerem Verweilen in einer Gegend; auf diese Weise könnte mit der Zeit ein sehr reichhaltiges wissenschaftliches Materiale zustande gebracht werden. Herr Regierungsrath Dr. Valenta beklagte, daß die Monatsversammlungen des hiesigen Musealvereines, welche einen Vereinigungspunkt der Freunde der Naturwissenschaften bildeten, schon seit Jahren unterblieben sind, worauf Obmann Deschmann die Zusicherung gab, daß dieselben sofort wieder in dem geräumigen Lesesaale des Rudolfinums aufgenommen werden könnten, sobald sich ein, die keineswegs geringe Mühe der Besorgung des betreffenden Vereines übernehmender Vereinssecretär gefunden haben wird. An der betreffenden Debatte betheiligten sich mehrere Herren; es wurde unter anderm hervorgehoben, daß das Parteinwesen die geistigen Kräfte in einem den wissenschaftlichen Forschungen Eintrag machenden Banne hält, und allgemein der Wunsch ausgesprochen, dem in Laibach stockenden wissenschaftlichen Vereinsleben durch geeignete Impulse einen neuen Aufschwung zu geben.

(Verhandlungen des Reichsrathes.) Wie man uns aus Wien telegraphiert, hielten gestern beide Häuser des Reichsrathes Sitzungen ab. Das Herrenhaus hat die Delegationswahlen vorgenommen. Es wurden gewählt: Freiherr von Bezecny, Alois Frei-

Hell und strahlend leuchtete die Sonne vom Himmelzelt hernieder, und doch hätte Karl es vorgezogen, wenn der Regen stromweise niedergegangen wäre. Würde dann doch das Bild der Natur mehr im Einklang gestanden haben zu seiner Gemüthsstimmung. Vom Fenster aus einen letzten Blick auf die Landschaft werfend, welche durch die Erinnerungen, die damit in Verbindung standen, seinem Herzen so theuer war, sah er einen Gensjäger der Gegend, welcher von der nächstgelegenen Kreisstadt die Briefe zu bringen pflegte, auf das Haus zuschreiten.

Er sah es mit Gleichgiltigkeit, was bekümmerte ihn die Außenwelt?

In seinem Innern sah es trostlos aus, daß aller Sonnenglanz des Himmels nicht hinreichen konnte, die Nacht seines Herzens zu hellen und zu lichten.

So viel Zuversicht er auch Sidonie gegenüber bewiesen, in sich selbst fühlte er nichts als eine grenzenlose Zerrissenheit, welche alles Elend, allen Kummer in sich einschloß. Unverrückbar stand Sidonie's Bild ihm vor der Seele. Keinen Moment verdrängte es die Erinnerung an ein anderes schönes Mädchenantlitz, welches bis vor kurzem oft vor seinen Geist hingetreten war. Im Sturme hatte die Liebe sein Herz gefangen genommen, und in ihrem Zauber gieng alles unter, was bisher sein Leben ausgefüllt hatte, daß nichts blieb, als ein leuchtender Stern, der hinfort noch seinen Weg erhellte und dem er folgen mußte, gleichviel, ob zu seinem Heil, ob zu seinem Unheil — Sidonie!

herr von Ceschi, Fürst Czartoryski, Graf Falkenhayn, Eduard Landgraf Fürstberg, Bögl, Abt Hauswirth, Freiherr von Helfert, Graf Herberstein, Graf Huyn, Fürst Khevenhüller, Ritter von Miklosich, Moser, Freiherr von Reinelt, Graf Revertea, Freiherr von Rodich, Fürst Sapieha, Graf Franz Thun, Freiherr von Walterskirchen und Graf Zedtwitz; zu Ersatzmännern: Graf Rudolf Chotel, Freiherr von Czedit, Graf Harrach, Graf Hoyos, Graf Krasicki, Graf Karl Kueffstein, Freiherr von Mayr-Melnhof, Graf Montecuccoli, Fürst Rosenberg und Graf Josef Oswald Thun. Das Herrenhaus erledigte sodann das Rekrutencontingent und das provisorische Budget in zweiter und dritter Lesung. Im Abgeordnetenhaus legte die Regierung den Gesetzentwurf, betreffend die provisorische Regelung der Handelsbeziehungen mit Deutschland und Italien bis längstens 30. Juni 1888, vor. Die ferner eingebrachte Zuckerversteuer-Vorlage bestimmt die Steuer mit 11 fl. pro 100 Kilogramm und gewährt bei Zuckerausfuhr eine Ausfuhr-Bonification für 100 Kilogramm, und zwar bei 93 bis 88 pCt. Polarisirung 1 fl. 50 kr., unter 99⁵/₁₀ bis 93 pCt. 1 fl. 60 kr. und von mindestens 99⁵/₁₀ pCt. 2 fl. 30 kr. Die amtliche Constatirung der Zuckervorräthe erfolgt vom 1. August 1888 binnen drei Tagen; das Gesetz gilt für Oesterreich, mit Ausnahme des Zollauschlusses von Triest, und tritt theilweise am 1. Juni, theilweise am 15. Juli und allgemein am 1. August 1888 in Wirksamkeit. Das Haus nahm mit den Stimmen der ganzen Linken und der Tschechen den Antrag Pollaks an, im Ausgleichs-Ausschusse eine Frist von spätestens 14 Tagen zur Behandlung der vorgelegten Zuckerversteuer-Vorlage zu stellen. Abg. Slavik interpellirte wegen der von österreichischen Staatsbahnen den ungarischen Mühlen bewilligten Refactionen. Finanzminister Dr. R. v. Dunajewski übermittelte einen Gesetzentwurf betreffend die Zustimmung zu dem Beschlusse des krainischen Landtages bezüglich der für den krainischen Grundentlastungsfonds im Jahre 1887 einzubehaltenden Zuschläge zu den directen Steuern. Dieser Gesetzentwurf wurde dem Budget-Ausschusse zugewiesen. Dem zur Verhandlung gelangten Ansuchen wegen gerichtlicher Verfolgung der Abgeordneten Fischer und Swoboda wurde nicht stattgegeben. Der Bericht des Meliorationsfonds für das Jahr 1885 wurde genehmigt. Ein Bericht des Budget-Ausschusses über die Baurechnungen der Eisenbahnen Tarvis-Pontafel und Wolfsberg-Mürzzuschlag wurde zur Kenntnis genommen. Nachdem noch Fürst Hohenlohe den Antrag gestellt hatte, die durch Missethate im Friaul'schen Gebiete betroffenen Landwirthe aus Staatsmitteln zu unterstützen, wurde die Sitzung um 1 Uhr geschlossen und die nächste Sitzung auf Mittwoch den 26. d. Mts. anberaumt.

— (Militärisches.) Das November-Avancement im Heere und der Landwehr wird nächstertage verlautbart werden. Zum Generalmajor soll unter anderen Oberst Herr Josef Ritter Schilhawasky von Bahnbüchel, Brigadier in Laibach, befördert werden.

— (Die Landtage) sollen unmittelbar nach Schluss der Delegations-Session, etwa am 25. November, zusammentreten.

— (Meteor.) Aus Obertrairn berichtet man uns Sonntag um halb 5 Uhr nachmittags wurde bei Tenetisch in Obertrairn bei hellem Sonnenschein ein Meteor beobachtet. Eine Feuerkugel erschien plötzlich in Wolkenhöhe und bewegte sich anscheinend von Süd nach Nord unter einem Winkel von 45° gegen den Horizont, von Westen

So stand er noch am Fenster, traumversunken, seinen Gedanken nachhängend, die den verflossenen Tagen galt, als er plötzlich einen lauten, markerschütternden Schrei das Haus durchhallen hörte. Was mochte geschehen sein?

Rasch die Thür öffnend, eilte er hinab, denn er hatte nur zu deutlich Sidonie's Stimme erkannt. In dem Vorhause begegnete er dem alten Jacques, welcher wie ein Trunkener hin- und herschwankte.

«Was ist geschehen, Mann? Halt, stehen Sie mir Rede und Antwort!» rief Karl dem Alten zu.

«Herr Leonard, unser armer Herr Leonard!» entgegnete der Alte wehklagend.

«Was ist es mit ihm?» Heiser rangen sich die Worte über Karls Lippen.

«Er ist — o, es ist zu entsetzlich! Er ist todt!» «Todt!» wiederholte Karl erschrocken.

«Ja, todt; erschossen, vor vierzehn Tagen in Monte Carlo erschossen!»

«Monte Carlo, Auerbarmer!» Karl Hargrave mußte nach einem Stützpunkt suchen, um nicht zur Erde zu sinken.

Ein Schleier war plötzlich von seinen Augen genommen; er mußte mit einemale, weshalb es Augenblicke gegeben, in denen Sidonie's Züge ihm so vertraut, so bekannt erschienen waren. Sie ähnelte dem jungen Franzosen, dessen Leiche er in dem Spielgarten von Monte Carlo gesehen, wegen dessen Nord er selbst verdächtig gewesen war. Der Todte — er war der Bruder Sidonie's gewesen!

(Fortsetzung folgt.)

nach Osten gesehen. Die Kugel bewegte sich langsam geradlinig weiter, nahm stetig an Größe zu, war von einer Dampfwolke umgeben und zerplatzte endlich geräuschlos, einen langen weißen Streifen zurücklassend, der genau den zurückgelegten Weg bezeichnete. Dieser Streifen blieb fast eine Minute lang unbeweglich am Firmament sichtbar, ballte sich dann allmählich zu einem kleinen Dunstwölkchen zusammen, welches noch eine Viertelstunde lang beobachtet werden konnte.

— («Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild.») Samstag mittags fand im Redaktionsbureau in der Stallburg in Wien unter Vorsitz des Kronprinzen Erzherzog Rudolf eine Sitzung der Fachreferenten statt. Der Kronprinz eröffnete die Sitzung mit Worten ehrenvollen Gedankens, welche er den verstorbenen Fachreferenten, Hofrath M. A. Ritter von Becker und Johannes Nordmann widmete, deren opfervolles, eifriges Wirken für das patriotisch-literarische Unternehmen er rühmend und die Eigenthümlichkeit und Vorzüge der beiden Persönlichkeiten ebenso liebevoll als eingehend charakterisierend hervorhob. Hierauf wurden nach längerer Debatte die literarischen Mitarbeiter für Kärnten, Krain, Görz und Gradiska, unter Berücksichtigung aller Volksstämme, welche diese Kronländer bewohnen, in Vorschlag gebracht und die Redaction beauftragt, sich mit den gewählten Mitarbeitern in Verbindung zu setzen.

— (Jours fixes des Schriftstellervereines.) Wie in früheren Jahren, wird der slovenische Schriftsteller-Unterstützungsverein in Laibach auch in diesem Winter für seine Mitglieder gesellige Unterhaltungsabende veranstalten. Der erste Jour fix in der laufenden Saison findet Samstag den 5. November, abends 8 Uhr, im Glassalon der hiesigen Citalnica statt.

— (Selbstmordversuch in der Schule.) Diefertage hat sich in Graz ein Schüler einer höheren Classe des dortigen ersten Staatsgymnasiums auf der Stiege des Schulgebäudes zu entleiben versucht, brachte sich jedoch nur einen ungefährlichen Streifschuß an der Brust bei. Der junge Selbstmord-Candidat wurde in das Haus seines Vaters, eines Clavierhändlers, gebracht. Als Ursache des Selbstmordversuches werden schlechte Fortgangsclassen angegeben.

— (Nichtung von Schankgefäßen.) Nach einer kürzlich erlassenen Verordnung des Handelsministeriums sind an solchen Flaschen und Schankkrügen, welche in öffentlichen Schanklocalitäten für gebrannte geistige Getränke verwendet werden, sowohl Nichtstriche als auch die Bezeichnung des Fassungsraumes anzubringen. Sämmtliche Bezirkshauptmannschaften sowie auch die Gemeinderäthe der Städte mit eigenem Statut wurden nun aufgefordert, diese Verordnung zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

— (Vom Beamtenverein.) Die Hilfsbeamten-Gruppe des ersten allgemeinen Beamtenvereines hat, wie man uns aus Wien berichtet, neuerliche Fortschritte zu verzeichnen. Durch die rege Thätigkeit des Ausschusses ist es gelungen, daß die Gruppe bereits in drei Städten ihre Vertretung definitiv gefunden hat, und zwar in Innsbruck mit 61 Mitgliedern, Salzburg mit 26 und Mistelbach mit 17 Mitgliedern. Die Bildung weiterer Vertretungen ist nahe bevorstehend. Der Gruppe können auch Diurnistinnen und Telegraphistinnen beitreten. Anfragen und Beitrittserklärungen sind zu richten: An den Ausschuss der Hilfsbeamten-Gruppe des Beamten-Vereines, Wien, IV., Weyringergasse Nr. 3.

— (Der erste Schnee) ist heute früh in Laibach gefallen. Die Schneedecke ist bereits einige Decimeter hoch, und während wir dieses schreiben, wirbeln noch immer dicke Schneeflocken lustig zur Erde nieder.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Klagenfurt, 24. Oktober. Die hiesigen katholischen Kreise haben beschlossen, zwischen Weihnachten und Neujahr eine Katholiken-Versammlung zu Ehren des Jubiläums Sr. Heiligkeit abzuhalten.

Berlin, 21. Oktober. Der Kaiser ist um 1 1/4 Uhr nachmittags zur Jagd nach Wernigerode abgereist.

Paris, 24. Oktober. Die Journale, namentlich der «Temps», melden, zwischen der französischen und der englischen Regierung sei betreffs der Neutralisirung des Suezcanals und der Neuen Hebriden ein Einvernehmen erzielt worden. Die Conventionen sollen heute vom englischen Geschäftsträger Egerton und dem französischen Minister des Aeußern, Flourens, unterzeichnet werden.

London, 24. Oktober. Auf dem Trafalgar-Square fand gestern nachmittags abermal eine Versammlung mehrerer tausend beschäftigungsloser Arbeiter statt, welche beschloß, sich wegen Beschäftigung an die Regierung zu wenden. Die Menge zog sodann nach der Westminster-Abtei, wohnte dem Gottesdienste bei und kehrte hierauf nach dem Trafalgar-Square zurück, wo sie sich ruhig zerstreute.

Bukarest, 24. Oktober. Der bulgarische Ministerpräsident soll demnächst in officieller Mission in Bukarest eintreffen.

Saigon, 24. Oktober. Der französische Gouverneur in Cochinchina, Filippini, ist gestorben. Auch sein Vorgänger, Paul Bert, ist dem schrecklichen Klima erlegen.

Angelommene Fremde.

Am 23. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Oesterreicher, Theimer, Stein, Gerstenborser, Mikulcschek, Guttman, Kaufleute, Wien. — Gönnermann, Kaufm., Alendorf. — Tusar, Besizer, Zria. — Esterl, Privat, Eisenkappel. — Mulley, Privat, Oberlaibach.

Hotel Elefant. Conte d'Osmond und Le Roy, Privatiers, Paris. — Schieße, Kfm., München. — Dr. Nere, Privatier, sammt Frau, Heidelberg. — Dlatka, Gugl, Latinel, Böffler, Geiringer und Fessel, Kaufleute, Wien. — Rosner, Privatier, f. Frau, Leichen. — Baron Gall, Oberstlieutenant, und Graf Osmond, Privatier, Böhmen. — Eisler, Kfm., Ungarn. — Halbart, Beamter, Graz. — Kuschan, Cassier, Bleiburg. — Kissel, Advocatur-Beamter, Litta. — Loncaric, Besizer, Selzach. — Nicolich, Reif., Triest. — Covino, Reif., Udine. — Pampert, Private, Fiume.

Gasthof Südbahnhof. Postnig und Goller, Reisende, Wien. — Majjel, Bahnbeamter, Hohenhain. — Vocatelli, Holzhandler, Groß-Ranitscha. — Fürschuß Amalie, Stubenmädchen, Deutsch-Landsberg. — Bogala, Besizer, Wippach. — Lunacek, Lehrer, Treffen. — Valentin, Privatier, f. Frau, Triest.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Tusar, Besizer, Zria. Gasthof Sternwarte. Pajnic, Finanzwachcommissär, Rudolfswert. — Jamscheg, Private, Mötting. — Ubovc, Privat, Nuersperg.

Verstorbene.

Den 23. Oktober. Albina Zebacin, Malers-Tochter, 3 J., Rosengasse 5, Blattern.

Den 24. Oktober. Josef Zausa, Gefangenaufsichters-Sohn, 1 1/2 J., Ehringasse 11, Lungenphthysie. — Johanna Mhacic, Realitätenbesitzerin, 85 J., Franciscanergasse 8, Lungenlähmung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0 C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richt des Himmels	Wiederholte Stunden in Millimetern
24.	7 U. Mg.	740,15	-3,6	NO. schwach	Rebel	42,00
	2 » N.	735,17	6,4	ESW. mäßig	bedeckt	Regen.
	9 » Ab.	729,79	5,0	D. mäßig	Regen	Schnee

Morgens dichter Rebel, starker Reif, rasches Sinken des Barometers; tagsüber bewölkt, seit nachmittags 4 Uhr Regen, nachts Schneefall. Das Tagesmittel der Wärme 2,6°, um 7,4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Dankfagung.

Für die zahlreichen Beileidsbezeugungen, Kranzspenden und die rege Theilnahme an dem Leichenbegängnisse unserer innigstgeliebten Mutter, beziehungsweise Schwiegermutter, der Frau

Therese Germ

Gutsbesizers - Witwe

sprechen hiemit statt jeder besonderen Dankfagung allen Verwandten, Freunden und Bekannten den tiefgefühltesten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

(5) 48-43

MATTONI'S
GIESSHÜBLER reiner alkalischer
SAUERBRUNN
 bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk
 erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for Staats-Anlehen, Andere öffentl. Anlehen, Pfandbriefe, and various bank shares.

Anzeigebblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 243.

Dienstag den 25. Oktober 1887.

Advertisement for Blutreinigungspillen (Blood Purifying Pills) by Apotheke Trnkoczy, located near the town hall in Laibach.

Advertisement for 'Zwei Commis' (Two Clerks) and 'Kränzen u. Gräber-Decorationen' (Wreaths and Grave Decorations) by Ermacora'sche Handels- und Kunstgärtnerei.

Advertisement for a public notice (Bekanntmachung) regarding a legal case in Seisenberg, involving Josef Sauer and others.

Gerichtsdienersstelle (Court Clerk Position) Nr. 4152. Advertisement for a court clerk position in Hermagor.

Lehrstelle (Teaching Position) Nr. 764 B. Sch. R. Advertisement for a teaching position at a school in Krainburg.

Concursansschreibung (Public Notice) Nr. 1280. Advertisement regarding a school position and public notice.

Bekanntmachung (Public Notice) Nr. 7378. Advertisement regarding a legal case in Laibach.

Bekanntmachung (Public Notice) Nr. 3153. Advertisement regarding a legal case in Seisenberg.

Localveränderung (Local Change) and Modisten-Geschäft (Modist Business) advertisement. Located at Rathhausplatz Nr. 3, managed by Pauline Pibrouz.

Bekanntmachung (Public Notice) Nr. 8015. Advertisement regarding a legal case in Wölling.

Executive Realitäten-Versteigerung (Executive Real Estate Auction) Nr. 5308. Advertisement for an auction of real estate.

Bekanntmachung (Public Notice) Nr. 3821. Advertisement regarding a legal case in Tschernembl.

Bekanntmachung (Public Notice) Nr. 4098. Advertisement regarding a legal case in Fürtth.